

WALDEMAR PFEIFFER

ERÖFFNUNGSANSPRACHE

Szanowni Państwo, meine sehr verehrten Damen und Herren,

Wenn die Sprache nicht stimmt,  
dann ist das, was gesagt wird,  
nicht das, was gemeint ist.

Ist das, was gesagt wird,  
nicht das, was gemeint ist,  
so kommen keine guten Werke zustande.

Kommen keine guten Werke zustande,  
so gedeihen Kunst und Moral nicht.

Gedeihen Kunst und Moral nicht,  
so trifft die Justiz nicht.

Trifft die Justiz nicht,  
so weiß das Volk nicht,  
wohin Hand und Fuß setzen.

Also dulde man keine Willkürlichkeit  
in den Worten.

Das ist es, worauf es ankommt.

Meine Damen, meine Herren,

daß man diese 2500 Jahre alten Worte von Konfuzius —  
ich zitiere sie nach dem Motto *Der neuen Brockhaus Enzyklo-  
pädie* — immer wieder wiederholen muß, ist nicht gerade er-  
mutigend. Wir versammelten uns hier, um dieser schlichten

Grundwahrheit unsere Ehre zu erweisen. Anlaß ist die Gründung der „Societas Humboldtiana Polonorum“, der wissenschaftlichen Alexander von Humboldt-Gesellschaft in Polen, sowie unsere erste internationale wissenschaftliche Konferenz.

Verehrte Anwesende, Meine Damen und Herren,

es ist mir Ehre und Freude zugleich, im Namen der versammelten Humboldtianer unsere Gäste begrüßen zu dürfen.

Wir freuen uns, daß wir mit unseren beiden stellvertretenden Erziehungsministern, Herrn Prof. Czesław Królikowski und Herrn Dozenten Janusz Grzelak sowie dem Hausherrn, Prorektor Professor Tadeusz Nowak, unsere Ehrengäste aus der Bundesrepublik Deutschland begrüßen können:

— Herrn Prof. Wolfgang Paul, Präsident der Stiftung und — wie wir alle wissen — der diesjährige Nobelpreisträger in Physik. Herzlichen Glückwunsch, sehr geehrter Nobelpreisträger!

Von der Leitung der Alexander von Humboldt-Stiftung begrüßen wir den großen Polenfreund:

— Herrn Dr. Heinrich Pfeiffer, Vorstandsmitglied und Generalsekretär der Stiftung sowie mehrfacher Doktor honoris causa, darunter auch der Universität Wrocław.

Weiterhin begrüßen wir:

— Herrn Prof. Edward Pieścikowski, stellvertretender Vorsitzender der Poznaner Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften und

— Herrn Rainer Dobbstein, Kulturattaché der Bundesrepublik Deutschland in Warschau.

Meine Damen, meine Herren, Liebe Kolleginnen und Kollegen,

unter uns weilen viele Humboldt-Forschungsstipendiaten, die wichtige und hohe Funktionen im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Leben unseres Landes bekleiden. Sie alle beim Na-

men zu nennen, ist an dieser Stelle nicht möglich. Es sei mir aber erlaubt, gesondert und stellvertretend

— Frau Prof. Aleksandra-Maria Krygier-Stojałowska, die erste polnische Humboldtstipendiatin und

— Pfarrer Prof. Stanisław Wielgus, Rektor der Katholischen Universität Lublin zu begrüßen

und allesamt alle anderen Anwesenden herzlich willkommen zu heißen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

in der Suche nach Wahrheit und somit im Streben nach gemeinsamen, der ganzen Menschheit dienenden Zielen, kennt die wahre Wissenschaft keine Grenzen, außer denen der ethischen Grundsätze. Die Wissenschaftler bilden eine internationale solidarische Gemeinschaft. So gibt es auch zwischen deutschen und polnischen Wissenschaftlern eine — trotz belasteter Vergangenheit — Übereinstimmung hinsichtlich höherer Ziele und solidarischer Zusammenarbeit. Diese Zusammenarbeit trägt zur Versöhnung zwischen unseren Völkern und Staaten bei. Die Prozesse der Annäherung und Verständigung unterstützt seit Jahrzehnten — der Politik stets voraus — die Alexander von Humboldt-Stiftung, der exzellente unter den exzellenten Mäzenen der Wissenschaften in der Welt. Ich darf an dieser Stelle aus der AvH-Stiftungsurkunde zitieren:

Zweck der Stiftung ist es, wissenschaftlich hochqualifizierten Akademikern fremder Nationalität ohne Ansehen des Geschlechts, der Rasse, der Religion oder Weltanschauung durch Gewährung von Forschungsstipendien die Möglichkeit zu geben, ein Forschungsvorhaben in der Bundesrepublik Deutschland durchzuführen und die sich ergebenden wissenschaftlichen Verbindungen zu erhalten.

In den letzten 35 Jahren hat die Alexander von Humboldt-Stiftung von den über 11 Tausend gewährten Forschungsstipendien aus fast 100 Ländern über 800 an polnische Wissenschaftler verliehen und viele Forschungs- und Lehreinrichtungen in Polen mit Bücher- und Gerätespenden unterstützt.

Für diesen großzügigen materiellen und ideellen Beitrag zur Förderung der polnischen Wissenschaft und der Beziehungen zwischen Wissenschaftlern und Menschen beider Staaten gebührt der Alexander von Humboldt-Stiftung die tiefste Dankbarkeit und der höchste Respekt.

Mit der Gründung der „Societas Humboldtiana Polonorum“ geht der lang gehegte Wunsch in Erfüllung, der Stiftung ein Zeugnis unserer Verbundenheit zu geben. Gleichzeitig aber möchten auch wir unseren Beitrag zur Sicherung des Friedens leisten, zur weiteren Vertiefung der wissenschaftlichen und menschlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern und zur breiten internationalen Zusammenarbeit und Freundschaft unter der Völkerfamilie.

Die Aufgabe ist wichtig und unsere Verantwortung groß. Heute wichtiger und größer denn je, denn nach wie vor behalten die Worte unseres größten Dichters und Namenspatrons der Poznaner Universität, Adam Mickiewicz, ihre Gültigkeit:

Die Lage in Europa ist heute so, daß ein Volk unmöglich den Weg des Fortschritts getrennt von den anderen Völkern beschreiten kann, ohne sich selbst und somit die gemeinsame Sache zu gefährden.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat schon immer Brücken über die Grenzen gebaut. Wir wollen nun als eine große Humboldt-Familie auf unserem Gebiet einen Baustein zum vereinten Europa freier Menschen legen.

Wir wissen Ihren langen Atem, verehrte Gäste, Ihren Willen zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit souveräner Völker in sicheren Grenzen — in Europa vor allem zwischen dem deutschen und polnischen Volk — sehr zu schätzen. Dies läßt uns die Rückschläge der Tagespolitik, den bitteren Geschmack der vertanen Chancen leichter ertragen.

Lassen Sie mich als Idealisten, dem das Problem, wie allen anderen Polen, sehr am Herzen liegt, dilettieren:

Wie schön wäre es gewesen, wenn Bundespräsident Richard von Weizsäcker nun tatsächlich am 1. September dieses Jahres

an der Westerplatte gestanden hätte und wenn sich unsere Parlamente am gleichen Tag und zur gleichen Stunde, mit nur einem Tagesordnungspunkt, versammelt und vor der Weltöffentlichkeit, ihrer historischen Verantwortung bewußt, den endgültigen Umbruch in den Beziehungen zwischen unseren Ländern proklamiert hätten.

Als einem Hochschullehrer und Erzieher, der für die Heranbildung der nachfolgenden Generation von Lehrern und Wissenschaftlern verantwortlich ist, seien mir diese offenen Worte, die man unter Freunden spricht, erlaubt.

Auch wenn wir die schwierigen und schwerwiegenden politischen Probleme erkennen, möchten wir unseren Verband — so weit es geht — aus dem politischen Spannungsfeld heraushalten. Unsere Tätigkeit richtet sich auf die Wissenschaft, deren Popularisierung und Ausbildung von Wissenschaftlern. Dabei wollen wir die Willkürlichkeit in Worten nicht dulden, um die Würde des Wortes nicht zu verletzen, denn Worte sollen der Wahrheit dienen und Taten den Worten nicht widersprechen. Mit Recht behauptet die Dichterin, Ingeborg Bachmann:

Hätten wir das Wort, hätten wir Sprache,  
wir bräuchten die Waffen nicht.

Meine Damen und Herren, Liebe Tagungsteilnehmer,

als Thema unserer ersten wissenschaftlichen Konferenz wählen wir: *Die Wissenschaften in der Entwicklung — Perspektive 2000*. Wir wollen damit die prognostische Funktion der Wissenschaft in den Vordergrund stellen. Es ist uns gelungen, namhafte Wissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland und Polen als Referenten zu gewinnen. Ich danke ihnen allen, daß sie unserer Einladung gefolgt sind. Ich möchte an dieser Stelle auch meinen Kollegen von der Posener Initiativgruppe und vom Organisationskomitee danken, die in ehrenamtlicher Arbeit mit mir die Last der Vorbereitungen der Tagung und der Gründung un-

seres Verbandes am 30. Juni dieses Jahres auf sich genommen haben.

Unsere Dankesworte richte ich auch an das Erziehungsministerium sowie den Rektor der Adam-Mickiewicz-Universität für die Unterstützung unserer Initiative.

Als Tagungsmotto möchte ich noch zum Schluß ein Goethewort zitieren: „*Der ist nicht fremd, wer teilzunehmen weiß*“. Ich möchte seine Worte im breiten Sinne verstehen und erkläre hiermit die erste internationale Tagung der „Societas Humboldtiana Polonorum“ als eröffnet und wünsche allen Teilnehmern einen erfolgreichen Verlauf der wissenschaftlichen Veranstaltungen sowie einen angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt.